

Zur Geschichte des Natternberges und seiner Umgebung am Beginn des 1. Jahrtausends vor Christus

Karl Schmotz

Die Verbreitungskarte befestigter wie auch unbefestigter Siedlungen bzw. Höhengründungen der Urnenfelderzeit in Süddeutschland¹ weist für Niederbayern eine auffallend geringe Fundfrequenz auf. Lediglich der Frauenberg bei Weltenburg und der Bogenberg sind darin verzeichnet, wobei der Bogenberg als östlichster Punkt der Gesamtverbreitung überhaupt aufscheint. Welche Gründe das Fehlen befestigter Siedlungen bzw. Höhengründungen im östlichen Niederbayern hat, obwohl es zu den Kerngebieten urnenfelderzeitlicher Besiedlung gehört, läßt sich vorerst noch nicht beantworten. So muß es als Glücksfall angesehen werden, daß auf dem im Gebiet der Großen Kreisstadt Deggendorf gelegenen Natternberg wegen Planungen gastronomischen Charakters archäologische Untersuchungen notwendig wurden. Doch nicht nur auf dem Berg konnten so wichtige Erkenntnisse zu dessen früher Geschichte gewonnen werden, auch zu seinen Füßen gelang mit der Entdeckung eines urnenfelderzeitlichen Friedhofes die Beibringung eines wichtigen Mosaiksteines für das Besiedlungsbild des beginnenden 1. Jahrtausends v. Chr.

Bis 1978 war unbekannt, daß auf dem Natternberg, einem aus Urgestein bestehenden Felsblock, der sich südlich der Donau am Übergang von der Aue zu den eiszeitlichen Terrassen etwa 70 m aus seiner Umgebung heraushebt², prähistorische Besiedlung größeren Ausmaßes ihre Spuren hinterlassen hatte. Lediglich eine latènezeitliche Scherbe konnte von H. Neubauer auf dem Bergplateau aufgefunden werden³. Erst die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1978 bis 1980, die sich allerdings auf zwei sehr begrenzte Areale beschränken mußten, brachten mit einem Schlag etwas Licht in die frühe Geschichte des Berges⁴. Die ältesten Spuren ständiger Besiedlung entstammen der älteren Jungsteinzeit und werden durch Scherben der Linearbandkeramik repräsentiert. Bereits die Entdeckung einer Siedlung aus der Zeit um 4000 v. Chr. ist von außerordentlicher Bedeutung, da zumindest in der gesamten Bundesrepublik keine vergleichbar exponierte Lage für eine Besiedlung dieser Zeit ausgewählt wurde. Dann blieb der Berg für etwa 3000 Jahre ohne jede Besiedlung. Erst in der Urnenfelderzeit setzt die Nutzung des Bergplateaus wieder ein und zwar in einem Umfang, der bis ins hohe Mittelalter nicht mehr erreicht wurde. Trotz seines großen Umfangs ist das Fundmaterial nur bedingt für eine genauere Datierung geeignet. Es handelt sich fast ausschließlich um Grobkeramik, die ebensogut auch bronzzeitlich sein kann. Prägnante Randstücke dieser Grobkeramik fehlen ohne Ausnahme. Einige feintonige Randstücke mit gerieften Rändern sind aber doch so bezeichnend für die jüngere Urnenfelderzeit, daß sie als Datierungshilfen für das gesamte Material dienen können.

Neben einer größeren Fundmenge erbrachte der Grabungsschnitt südöstlich des mittelalterlichen Bergfrieds noch einige Befunde, die auf eine Befestigung der urnenfelderzeitlichen Höhengründung hindeuten.

Wie diese Siedlung ihr Ende fand — ob planmäßig aufgegeben oder zerstört —

läßt sich beim derzeitigen Kenntnisstand noch nicht sagen. Sicher ist aber, daß nach der urnenfelderzeitlichen Besiedlung etwa des 9./8. Jahrhunderts v. Chr. für den Menschen der folgenden vorgeschichtlichen Zeitalter keine Notwendigkeit mehr bestand, den Berg in größerem Umfang zu nutzen. Nur wenige Scherben dokumentieren nämlich für Hallstatt- und Latènezeit eine sporadische Niederlassung. Ebenso ist es mit der römischen Kaiserzeit. Eine einzige Terra Sigillata-Scherbe zeugt wenigstens von der Begehung des Berges in dieser Zeit. Es ist zwar naheliegend, daß die römischen Grenzwächter auf ihren Patrouillen entlang der Reichsgrenze ab und zu den Berg bestiegen um — falls es die Bewaldung zuließ — Ausschau auf das jenseitige Ufer zu halten. Ein fester Stützpunkt ist aber erst für die spätrömische Zeit denkbar, wofür aber bis heute alle Anhaltspunkte fehlen.

Erst das frühe und hohe Mittelalter nutzte den Natternberg wieder in einem Umfang, wie er in der Urnenfelderzeit bereits erreicht worden war.

Diese hier kurz angedeutete Siedlungsabfolge beruht auf der Durchsicht des von meinem Vorgänger in der Kreisarchäologie ausgegrabenen Materials. Es stellt bei der Größe des Berges nur einen sehr kleinen Ausschnitt dar, dessen Aussagekraft jedoch nicht unterschätzt werden darf.

Mit der Entdeckung einer jüngerurnenfelderzeitlichen Höhensiedlung auf dem Natternberg konnte der eingangs erwähnten Verbreitungskarte süddeutscher Höhensiedlungen der bisher östlichste Punkt hinzugefügt werden.

Weitere wichtige Neuentdeckungen im Bereich des Natternberges befinden sich nördlich und nordöstlich des Bergfußes in der Donauaue, in welcher sich eine holozäne Schotterrippe mit Lehmauflage befindet, die sich maximal zwei Meter aus dem anmoorigen Aueboden erhebt. Der Auebereich blieb bis zum Beginn der Bauarbeiten für die künftige Autobahn Straubing—Deggendorf außerhalb der Forschungsaktivitäten, was auf die allgemein für siedlungsfeindlich gehaltene Situation der Auen zurückzuführen ist. Daß dem nicht so ist, zeigt nicht zuletzt die Zusammenstellung von Auefunden und -befunden für den Bereich der Donau nordwestlich von Straubing⁵. Auch bei Natternberg konnte dies wieder einmal bestätigt werden. Auf der künftigen Autobahntrasse gelang die Feststellung von Siedlungsresten des mittleren Neolithikums (Mündshöfener Gruppe), der älteren Urnenfelderzeit (Ha A), sowie der Hallstatt- und Latènezeit. Herausragend ist die Entdeckung eines hallstattzeitlichen Herrenhofes mit anscheinend mehrperiodiger Befestigung⁶. Von ebenso großer Bedeutung ist aber ein urnenfelderzeitlicher Friedhof, der bisher 80 Urnen- und Brandschüttungsgräber erbrachte. Dieses Gräberfeld soll hier kurz besprochen werden, da es offenbar mit der Höhensiedlung in Verbindung steht, trennen den Friedhof doch lediglich etwa 350 m vom Fuß des Natternberges.

Soweit sich beim derzeitigen Ausgrabungs- und Restaurierungsstand beurteilen läßt, handelt es sich um einen Friedhof, der aus zwei Gräbergruppen besteht, welche wahrscheinlich alle der jüngeren Urnenfelderzeit angehören. Wir befinden uns hier also in der gleichen Zeit wie bei der Höhensiedlung auf dem Natternberg. Es dürfte deshalb nicht zu weit gegriffen sein, in den hier verbrannten und bestatteten Menschen die Bewohner der Höhensiedlung zu sehen. Wir kennen zwar aus der näheren und weiteren Umgebung des Natternberges ebenfalls Siedlungen der jüngeren Ur-

nenfelderzeit, doch liegen sie so weit entfernt, daß sie mit dem Natternberger Friedhof nicht in Verbindung gebracht werden können. Außerdem weisen diese Siedlungen in zwei Fällen die Nachbarschaft gleichzeitiger Begräbnisstätten auf⁷.

Im Gegensatz zur Höhensiedlung sind die Gräber des Friedhofes auf der Autobahntrasse aufgrund von Gefäßformen und Bronzebeigaben sehr gut in die Stufen Ha B 2/3, also in das 9./8. Jahrhundert v. Chr. datierbar⁸. Da die Urnengräber immer komplett geborgen werden und die Brandschüttungsgräber nur stark zerscherbte Keramik, in wenigen Fällen auch Bronzebeigaben enthalten, kann sich die Datierung vorerst nur auf eine kleine Zahl von restaurierten bzw. zerlegten Gräbern stützen, doch dürften sich allem Anschein nach die übrigen Gräber hier anschließen lassen.

Zu den Bestattungssitten läßt sich bisher sagen, daß in die als Urnen benutzten Gefäße der aus dem abgebrannten Scheiterhaufen ausgelesene Leichenbrand geschüttet wurde, worauf zwei oder drei Beigefäße — Becher und Tassen — wohl mit Wegzehrung für den Weg ins Jenseits versehen, zu stehen kamen. Die Bronzen (Nadeln, Rasiermesser, Pfeilspitzen, Gürtelhaken) befinden sich meist im Leichenbrand und waren keinem Feuer ausgesetzt. Bei einem Teil der Urnen erfolgte die Abdeckung der Gefäßmündung mittels einer Schale.

Bei den Brandschüttungsgräbern gelangte der Leichenbrand zusammen mit den Resten zerschlagener Gefäße in eine kleine Grube, dazu kam manchmal eine Nadel. Die Restaurierung der Urnengräber wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, weshalb eine eingehendere Bearbeitung vorerst nicht möglich ist⁹.

Fassen wir die Ergebnisse dieses kurzen ersten Vorberichtes über die Ausgrabungen der Kreisarchäologie auf und am Fuße des Natternberges, soweit sie die urnenfelderzeitlichen Befunde betreffen, zusammen:

1. Mit der auf dem Natternberg erschlossenen befestigten (?) Höhensiedlung der jüngeren Urnenfelderzeit konnte der bisher am weitesten im Osten Bayerns gelegene Punkt dieser Siedlungsart markiert werden.
2. Ein zu Füßen des Berges im Abstand von ca. 350 m auf einer in der Donauau gelegenen lehmbedeckten Schotterrippe befindliches Gräberfeld von bisher 80 Gräbern ist gleichzeitig mit der Höhensiedlung und dürfte mit ihr in Verbindung stehen.
3. Die Höhensiedlung befindet sich im Bereich mehrerer gleichzeitiger Flachlandsiedlungen, bei denen in einigen Fällen ebenfalls Friedhöfe bekannt sind.
4. Zweck und innere Gliederung der Natternberger Höhensiedlung sind bis jetzt ebenso unbekannt wie die Art ihres Endes.
5. Um die vielen noch offenen Fragen klären zu können, sind noch mehrere Grabungskampagnen notwendig.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. A. Jockenhövel, Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit aus Süddeutschland, in: Fundberichte aus Hessen 14, 1974 (1975), S. 19 ff., Abb. 1-3. — Dazu ergänzend: J. Biel, Die bronze- und urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen in Südwürttemberg, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 10 (1980), S. 23 ff. — J. Stadelmann, Der Runde Berg bei Urach. Eine bronze- und urnenfelderzeitliche Höhensiedlung, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 10 (1980), S. 33 ff.

- ² W. Schreyer, Aufbau, Entstehungsgeschichte und geologische Bedeutung des Natternberges bei Deggen-
dorf an der Donau, in: Geologische Blätter für NO-Bayern 11 (1961), S. 179 ff.
- ³ Notizbuch H. Neubauer Band II, S. 44 vom 15. 6. 1930.
- ⁴ Die Ausgrabung auf dem Natternberg lag 1978 in der Hand des Bayerischen Landesamtes für
Denkmalpflege, ab 1979 bei der Kreisarchäologie Deggen-
dorf und wurde in beiden Fällen unter
der örtlichen Leitung von Dr. K. Hautmann durchgeführt. Alle Grabungskampagnen konnten nur
durch großzügig vom Arbeitsamt Deggen-
dorf gewährte und finanzierte Arbeitsbeschaffungsmaß-
nahmen durchgeführt werden, wofür den Verantwortlichen dieses Amtes herzlich gedankt sei.
- ⁵ K. Böhm und K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Donautales nordwestlich von Straub-
ing und ihre geologischen Voraussetzungen, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straub-
ing und Umgebung 81 (1979), S. 39 ff.
- ⁶ Zur Lage des Natternberges mit seiner urnenfelderzeitlichen Höhensiedlung in Bezug auf den hall-
stattzeitlichen Herrenhof, in dessen Bereich auch die neolithischen, älterurnenfelder- und latène-
zeitlichen Siedlungsreste angetroffen wurden; vgl.: Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981),
S. 49, Abb. 37. Der urnenfelderzeitliche Friedhof befindet sich ca. 1 km südöstlich des Herrenhofes.
Seine Ausgrabung wurde 1981 wiederum mit ABM-Mitteln, diesmal unter Leitung des Verfassers
durchgeführt. Einen Kurzbericht zur hallstattzeitlichen Besiedlung geben R. Christlein und K. Haut-
mann: Herrenhof und Siedlung der Hallstattzeit von Natternberg, Stadt Deggen-
dorf, Nieder-
bayern, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981), S. 88 f.
- ⁷ So z. B. der Ha B-Friedhof von „Uttenhofen-Ost“, vgl. dazu: Bayerische Vorgeschichtsblätter 16
(1942), S. 55 f.; 18/19 (1951/52), S. 261; 21 (1956), S. 219 und Angaben in verschiedenen Tage-
büchern von H. Neubauer. Der Friedhof „Uttenhofen-West“ enthält neben Ha A 2-Gräbern auch
solche von Ha B, vgl. dazu: Verhandlungen des Historischen Vereins von Niederbayern 101 (1975),
S. 47, Nr. 75 142 und verschiedene Tagebücher von H. Neubauer. – Mündliche Mitteilung von
F. Weinschenk, Deggen-
dorf. Die Funde werden vom Verfasser veröffentlicht. Zur urnenfelder-
zeitlichen Besiedlung der Steinkirchner Gegend, die sich unweit des Natternberges befindet, vgl.
H. Müller-Karpe, Zur urnenfelderzeitlichen Besiedlung der Gegend von Steinkirchen, Nieder-
bayern, in: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der DFG, 1950–1971, Band 1 (1975),
S. 171 ff.
- ⁸ Bei den Bronzen handelt es sich vor allem um Vasenkopfnadeln mit kleinem Kopf, in geringerem
Umfang kommen auch Großkopfnadeln vor.
- ⁹ Die Restaurierung wird in den Werkstätten des Landesamtes für Denkmalpflege in Landshut vor-
genommen, wofür dem dortigen Außenstellenleiter Dr. B. Engelhardt sehr gedankt sei.